

«Wir sparen lieber Steine als Köpfe»

Die Katholische Kirchgemeinde hat zu viele Kirchen und Pfarreiheime in der Stadt St. Gallen – und muss abbauen.

Melissa Müller

Die Katholische Kirche verfügt in der Stadt über zahlreiche Kirchen, Kapellen und Pfarreiheime. «Zu teuer und umfangreich» sei diese Infrastruktur für heutige Bedürfnisse, sagt Kirchgemeindepräsident **Armin Bossart**. Deshalb soll sie verkleinert werden. Der Kirchenverwaltungsrat und das Seelsorgeteam haben ein Papier für eine Gebäudestrategie erarbeitet, das nun zur Diskussion steht. Die Vernehmlassung dauert bis Ende Oktober.

Kurz zusammengefasst

- Die Kirchgemeinde will an drei voll ausgebauten Standorten festhalten: Bruggen, im Zentrum beim Dom und im Neudorf.
- In St. Otmar, in Winkeln, im Heiligkreuz und in der Wallfahrtskirche im Heiligkreuz soll redimensioniert werden. Das Raumangebot übersteigt den Bedarf.
- In Rotmonten und St. Georgen soll eine gemeinsame Nutzung mit den Evangelisch-Reformierten geklärt werden.

Warum muss die Kirchgemeinde sparen?

Armin Bossart: Die vielen Räume entsprechen zunehmend nicht mehr dem, was wir im kirchlichen Alltag brauchen. Wir verzeichnen einen starken Mitgliederderrückgang, haben in zehn Jahren über 4000 Mitglieder verloren. Unsere Kirchgemeinde zählt heute 26 000 Mitglieder, Tendenz sinkend. Das führt zu weniger Steuereinnahmen. Finanziell geht es uns zwar heute und morgen noch gut. Sorgen macht uns aber das Übermorgen. Wir müssen uns fragen: Welche Infrastruktur brauchen die nächste und die übernächste

Die Liegenschaften der Katholischen Kirchgemeinde St. Gallen – und was damit geplant ist

Vollausgebaute Hauptstandorte:

- 3 Kirche und Pfarreiheim St. Martin Bruggen
- 7 Schutzengelkapelle, Domzentrum und Kathedrale
- 14 Kirche und Pfarreiheim St. Maria Neudorf

Standorte, an denen die Raumsituation geklärt wird

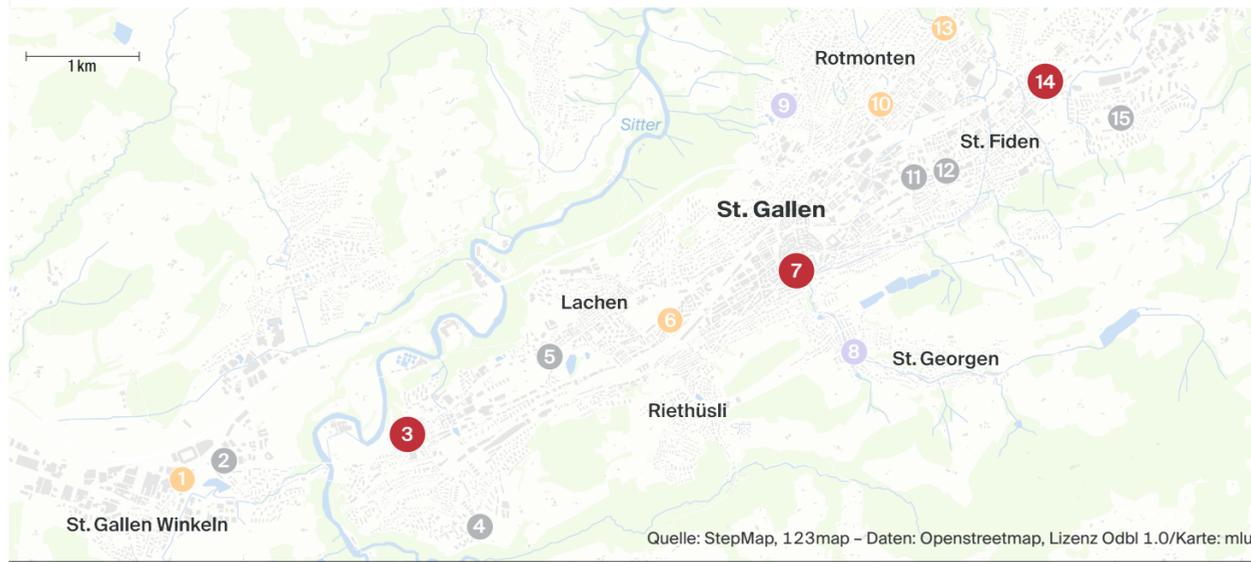
- 1 Kirche und Pfarreiheim Bruder Klaus Winkeln
- 6 Kirche und Pfarreiheim St. Otmar
- 10 Kirche und Pfarreiheim Heiligkreuz
- 13 Wallfahrtskirche Heiligkreuz

Zurzeit nicht in Frage gestellte Standorte

- 2 Kapelle St. Barbara Winkeln
- 4 Kapelle St. Wolfgang Haggen
- 5 Kapelle Maria Einsiedeln
- 11 Kirche und Pfarreiheim St. Fiden
- 12 Offenes Haus St. Fiden
- 15 Kirche Halden

Standorte mit möglicher räumlicher Ökumene

- 8 St. Georgen
- 9 Rotmonten



Quelle: StepMap, 123map – Daten: Openstreetmap, Lizenz Odbl 1.0/Karte: mlu

Generation? Und was kann sie sich leisten?

Warum braucht die Gemeinde nicht mehr so viel Platz?

Nur rund 20 Prozent unserer Mitglieder engagieren sich aktiv im kirchlichen Umfeld. Die meisten nutzen nur punktuelle Dienstleistungen wie eine Beerdigung, Taufe oder Hochzeit. Die kirchlichen Angebote werden selektiver und individueller genutzt, nicht einfach mehr nur im eigenen Quartier.

Sind die Pfarreien unternutzt?



Kirchgemeindepräsident Armin Bossart. Bild: PD

«Unternutzt» ist hart formuliert. Es ist keine Pfarrei ausgestorben, jede hat ein aktives Pfarreileben mit wertvollen Ak-

tivitäten und Angeboten. Wir wollen daher keinen unserer Standorte komplett aufgeben. Aber wir wollen neu auf drei Hauptstandorte fokussieren, bei denen wir am Vollausbau festhalten wollen. Vollausbau heisst die Bereitstellung eines ungeschmälernten Angebots an liturgischen Räumen für grosse Feiern, Sälen, Büros und Sitzungsräumen. Bei anderen Standorten wollen wir die Infrastruktur klären. Die christkatholische Kirche in Basel hat etwa ein Pfarreiheim aufgegeben und die Büros in die Kirche gezügelt. Die Diskussion über mögliche Mass-

nahmen soll ohne Denkverbote und Tabuthemen stattfinden.

Was passiert mit nicht mehr benötigten Räumen?

Fragen Sie im Oktober wieder. Wir laden alle ein, sich bis dann Gedanken zu machen und sich an der Vernehmlassung zu beteiligen. Es können sich spannende Fragen ergeben: Braucht es an jedem Standort sowohl eine Kirche als auch ein Pfarreiheim? Oder gibt es sinnvolle Alternativlösungen? Das sind natürlich anspruchsvolle Prozesse, die schmerzhaft sein können. Kirchen sind starke Sym-

bolorte. Ein Negativbeispiel, wie man es nicht machen sollte, ist die St. Leonhardskirche, die seit vielen Jahren leer steht. Das darf sich nicht wiederholen.

Wie viel Geld soll durch die neue Gebäudestrategie eingespart werden?

Welche Summe die Kirchgemeinde einsparen muss, wird erst die Zukunft weisen. Unsere Überlegungen, die wir nun zur Diskussion stellen, gehen von einem Einsparungsziel von etwa einer halben Million Franken im Jahr aus. Das tönt nach viel, relativiert sich aber, wenn man bedenkt, dass eine Kirche im Schnitt alle 100 Jahre restauriert werden muss. Die Sanierung der Kirche Neudorf kostet insgesamt rund 16 Millionen Franken. Grosse Gebäude verschlingen grosse Summen.

Ihre Pläne werden in den Pfarreien kaum auf Gegenliebe stossen. Erwarten Sie Widerstand?

Wir haben das Papier erst am vergangenen Mittwoch präsentiert, und folglich sind noch keine Reaktionen bei mir eingegangen. Ich habe die ersten Diskussionen aber als sehr konstruktiv erlebt. Es war eine Erleichterung darüber spürbar, dass wir keinen Standort schliessen wollen. Wir wollen lieber bei den Steinen als bei den Köpfen sparen. Die Kirche lebt nicht primär von Liegenschaften, sondern von den Menschen, die sich engagieren.

Warum fehlen im Entwurf Angaben zu den Kapellen?

Wir möchten die Kapellen behalten. Wenn wir dort ansetzen, verlieren wir Orte mit grosser Symbolkraft, sparen aber nicht viel. Und es ist beeindruckend, wie rege die Kapellen genutzt werden.

Schlechte Lage, ungünstige Akustik

St. Otmar Der Kirchturm von St. Otmar ist mit seinen 71,5 Metern der höchste in der Stadt. Ungeachtet dieses Rekords schneidet die Otmarkirche in der Bewertung der Katholischen Kirchgemeinde unterdurchschnittlich ab. Die Lage sei schlecht, die Akustik ungünstig, das Raumangebot unternutzt. Deshalb soll die räumliche Infrastruktur überprüft und gegebenenfalls redimensioniert werden. Das Pfarrhaus wird immerhin als künftiges administratives Zentrum von drei Quartierpfarreien in Betracht gezogen. (cw)



Chance als Kraftort beim Spital

St. Fiden Zarte Farben, Schnörkel und viel Licht: In ihrem Innern zeigt sich die im 18. Jahrhundert erbaute Herz-Jesu-Kirche St. Fiden als barockes Bijou. Gemäss Strategiepapier handelt es sich um die älteste Pfarrkirche der Katholischen Kirchgemeinde St. Gallen. Ihre baukulturelle und lokalhistorische Bedeutung wird entsprechend hoch gewichtet. Und ihr Standort beim Kantonsspital verspricht Potenzial: Die Kirche St. Fiden soll sich künftig zu einem spirituellen Kraftort auf dem Spitalareal weiterentwickeln. (cw)



Ein Ort für grosse Feiern und Musik

Neudorf Sie thront auf einer Anhöhe über der Rorschacher Strasse und markierte lange das östliche Eingangstor zur Stadt: Die Kirche St. Maria Neudorf. Seit dem 100-Jahr-Jubiläum 2017 ist sie frisch renoviert. Nun soll sie zum Hauptstandort der Katholiken im Osten der Stadt werden. Das Strategiepapier bescheinigt ihr das Potenzial für grosse Versammlungen und Feiern. Der Schwerpunkt Musik soll künftig noch mehr Gewicht erhalten. St. Maria Neudorf verfügt über eine Konzertorgel und einen eigenen Orgelverein. (cw)



Ökumenische Nutzung möglich

St. Georgen Die 1932 eingeweihte Kirche in St. Georgen ist Heimat für rund 1600 Katholikinnen und Katholiken. Der Mehrfachnutzen der Kirche wird als tief beschrieben. Deren Bedeutung, aber auch die Betriebskosten seien hoch. Mit einem aktiven Pfarreileben und einer starken Verankerung im Quartier – hier wird der «Dorfcharakter» genannt – werde die Bedeutung der Kirche bestehenbleiben. Deshalb soll sie fortbestehen. Ins Auge gefasst wird künftig aber eine mögliche ökumenische Nutzung. (sab)



Raumangebot übersteigt Bedarf

Winkeln Der moderne Betonbau der Bruder-Klaus-Kirche in Winkeln wurde wegen des stützenlosen, durchhängenden Dachs auch schon als «Seelenabschussrampe» bezeichnet. Das Gotteshaus wurde 1958 und 1959 nach den Plänen der St. Galler Architekten Ernest Brantschen und Alfons Weisser gebaut. Wegen des damals bereits revolutionären Baustils ist die baukulturelle Bedeutung auch heute noch hoch. Doch das Raumangebot übersteigt den tatsächlichen Bedarf. Deshalb soll eine Redimensionierung geprüft werden. (sab)



Abseits vom Quartierzentrum

Heiligkreuz Die Dreifaltigkeitskirche von Heiligkreuz – an der Iddastrasse hinter der Langgasse – wurde 1950 nach den Plänen von Johann Scheiber gebaut. Der Standort befindet sich aber nicht im Quartierzentrum, heisst es im Positionspapier der Katholischen Kirchgemeinde. Die Kirche sei mit dem öffentlichen Verkehr schlecht erschlossen und verfüge über keine Parkplätze. Während Kirche und Pfarrhaus eine Einheit bildeten, liege das Pfarreiheim etwas entfernt davon. Infrastruktur und Raumangebot müssten überdacht werden. (sab)

